

## 20. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive (AGOA) vom 4. bis 6. April 2016 in Nütschau

Die Jahrestagung der AGOA fand in diesem Jahr – ein Novum – im Norden Deutschlands, in der Diaspora, statt, nämlich im Benediktiner-Priorat St. Ansgar in Nütschau, gelegen bei Bad Oldesloe, etwa auf halber Strecke zwischen Hamburg und Lübeck. Nütschau wird 1249 erstmals urkundlich erwähnt. Die Nütschauer Mühle ging 1343 als Geschenk an das Zisterzienserkloster Reinfeld über. Hier entstand ein Herrnsitz, der Jahrhunderte später von dem Grafen Heinrich Rantzau erworben wurde, einem Humanisten und Bahnbrecher der Renaissance in Schleswig-Holstein. 1577 begann er mit dem Bau eines kleinen Wasserschlosses, dem „Castrum Nutzkow“, das in seiner äußeren Bausubstanz weitgehend unverändert geblieben ist. Bis zum Übergang in Kirchenbesitz sollte das Gut mit dem Herrenhaus 28 Besitzer erleben.

Anlässlich der Ansgarfeier zum 1100. Jahrestag der Gründung des Bistums Hamburg bekundete 1931 das münsterländische Benediktiner-Kloster Gerleve, im Norden Deutschlands eine weitere Niederlassung anzusiedeln. Doch erst 20 Jahre später kam diesem Wunsch der Umstand zu Hilfe, dass in Holstein nahe Bad Oldesloe das Gut Nütschau zum Verkauf angeboten wurde. Abt Pius Buddenborg entsprach den dringlichen Bitten des Erzbischofs Wilhelm Berning von Osnabrück und des Abtprimas des Benediktinerordens Bernard Kälin in Rom, Gerlever Mönche zur Gründung einer Cella nach Nütschau zu entsenden. Am 3. Februar 1951 erwarb der Stifter Nütschaus, Erzbischof Wilhelm Berning, Bischof von Osnabrück, für die Mönche der Abtei St. Joseph in Gerleve das Herrenhaus und Restgut in Nütschau. Die Eröffnung des „Hauses St. Ansgar“ in Nütschau, zunächst als Exerzitienhaus der Abtei Gerleve wurde am 6. Mai 1951 durch den Gründerabt Pius Buddenborg vollzogen. Noch 1951 wurde mit der denkmalgerechten Sanierung des zum Herrenhaus umgebauten ehemaligen Wasserschlosses begonnen, die 1953 endete. Mit dem 1954 begonnenen Erweiterungsbau, der heutigen Bildungsstätte Haus St. Ansgar, standen seit 1959 den Mönchen in Nütschau ein Exerzitienhaus mit 30 Betten, Vortrags- und Speiseräume und eine Kapelle zur Verfügung. Die weiteren Restaurierungen folgten von 1964 bis 1967 und von 1975 bis 1977. Ziel war aber von Anfang an die Errichtung eines Klosters nach den Regeln des heiligen Benedikt. Am 11. November 1960 erhob Abt Pius Nütschau als Priorat St. Ansgar zum von Gerleve abhängigen „Prioratus simplex“. Das Kloster des hl. Ansgar zu Nütschau wurde am 16. Oktober 1975 zum Konventualpriorat erhoben und erhielt damit seine Selbständigkeit. Am 1. Januar 1979 bestand der Konvent dieser jüngsten Klostergründung der Beuroner Benediktinerkongregation aus acht Priester- und drei Brüdermönchen sowie einem Postulanten.

Ab 1996 wurde das Herrenhaus in die Neuordnung der Klosteranlage einbezogen. In einem ersten Bauabschnitt wurden die Mönchzellen abgebrochen und 1999 durch einen Neubau neben dem Herrenhaus ersetzt. Das neue Konventgebäude wurde am 19. Mai 1999 eingeweiht. Im zweiten Bauabschnitt hatte man das Herrenhaus entkernt und bis 2006 komplett saniert.

Der erste Tag der Jahrestagung begann für die gut 80 Teilnehmenden aus ganz Deutschland (sowie Einzelne aus den Niederlanden und der Schweiz) bereits am Nachmittag mit der Zimmerbelegung und einem Kaffee, bevor dann um 15 Uhr nach der Begrüßung der

Teilnehmenden durch die Vorsitzende der AGOA Sr. Ulrike Dimler CJ der Archivar der Deutschen Provinz der Jesuiten in München, Dr. Clemens Brodkorb, mit seinem Vortrag „Digitalisierung im Ordensarchiv? Oder kommen wir doch mit Papier durch?“ den fachlichen Teil eröffnete. Gerade auch mit Blick auf die Ordensarchive betonte er, dass der Umgang mit digitalen Unterlagen hier weitestgehend noch gar nicht im Blick stehe, sondern es hier eigentlich immer noch fast ausschließlich um die analoge Welt gehe. Die unaufhaltsame technische Entwicklung forcieren die Einführung von Dokumenten-Management-Systemen (DMS), von Vorgangsbearbeitungssystemen (VBS) und Ähnlichem. Digitalisierung biete aber auch Chancen, z.B. mit Blick auf Online-Portale oder auch hinsichtlich der Recherchemöglichkeiten. Eine Beratung der Archive bei Fragen der Digitalisierung sei unerlässlich, auch im digitalen Raum müsse die Bewertungsentscheidung eine Kernkompetenz der Ordensarchive bleiben. Die unmittelbare Verantwortung der Archive für die Überlieferungsbildung, für eine geordnete und zeitgemäße Schriftgutverwaltung, schließe die Notwendigkeit ein, sich den Herausforderungen digitaler Entwicklungen zu stellen. Insbesondere müsse der Blick auf die so genannten born digitals aus DMS gerichtet werden, die in Zukunft immer stärker auf die Überlieferungsbildung durchschlagen würden. Auch für die Ordensarchive gebe es keine Alternative, als sich den neuen digitalen Herausforderungen zu stellen.

Diese Gedanken quasi zu Grunde legend, beschäftigte sich unmittelbar im Anschluss Dr. Claudia Kauertz vom LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum in Pulheim-Brauweiler mit „Strategien und Maßnahmen digitaler Bestandserhaltung in den Archiven der Orden“. Auch sie betonte die Dimensionen der Digitalisierung in der Gegenwart, beleuchtete den Standort der Ordensarchive in der digitalen Welt, die sich daraus ergebende Notwendigkeit und Verpflichtung zur Archivierung (auch) elektronischer Unterlagen, sowie die Bedeutung der elektronischen Archivierung als komplexer Daueraufgabe. Digitalisierung meine zum einen digitale Erschließung mit Hilfe von Archivierungsprogrammen, Retrodigitalisierung oder auch Präsentation im Internet. Dies schließe die Selbstdarstellung der Archive in einer eigenen oder auch übergeordneten Homepage ein, auf die dort mögliche Einstellungen von Findmitteln, die Präsentation ausgewählter Dokumente oder auch die Einbindung in regionale, nationale oder internationale Archivportale. Darüber hinaus entstehe aber ein zunehmender Handlungsdruck auch für die Archivierung digital vorliegender Unterlagen: Digitale, sonstige elektronische unstrukturierte Daten, e-Mails oder auch Daten aus DMS und Fachverfahren würden immer mehr Speicherkapazitäten belegen, und vor allem bestehe in den nächsten Jahren für die Archive unmittelbarer Handlungsdruck auch dadurch, dass die ablaufende Aufbewahrungsfrist digitaler Unterlagen zu einem Anerbieten an das zuständige Archiv führen würde, welches dafür adäquate Lösungen zur dauerhaften Aufbewahrung bieten müsse. Auch die KAO habe dies unmissverständlich zum Ausdruck gebracht. Ein Verlust digitaler Unterlagen drohe aber aus einer Reihe von Gründen: Die relativ rasche Vergänglichkeit digitaler Trägermedien wie CD, DVD usw., mangelhafte Ablagesysteme, die Vielfalt digitaler Daten und Objekte, technischer Wandel erfordern hohe Aufmerksamkeit. Hier seien die Archive gefordert, wobei es wohl vor allem um eine effiziente Migrationsstrategie gehen müsse. Das OAIS- (= Open Archival Information System)Modell gebe hier unabdingbare Hinweise. Die sich daraus ergebenden organisatorischen und fachlichen Herausforderungen für die Archive ließen sich auf Grund des zusätzlichen finanziellen und Personalbedarfs, der Komplexität und Dauerhaftigkeit dieser neuen Aufgabe durch einzelne, zumal die kleinen Archive gar nicht leisten. Die Übernahme und die adäquate Archivierung digitaler Unter-

lagen sei vielmehr eine Aufgabe, die nur im Verbund gelöst werden könne. So sei u.a. die BKK intensiv mit dieser Materie befasst.

Im Anschluss an die beiden Vorträge schloss sich eine lebhaft Diskussions an, die aber auch deutlich machte, dass nur die wenigstens der vertretenen Ordensarchive überhaupt auch nur ansatzweise mit dieser Problematik zu tun hatten und hier noch erheblicher Handlungsbedarf besteht.

An diesen Vortragsblock schlossen sich Vesper und Hl. Messe gemeinsam mit dem Nüt-schauer Benediktinerkonvent an, im Anschluss das Abendessen. Um 20 Uhr folgte der traditionell bistumsgeschichtlich orientierte Vortrag, der auch den offiziellen Teil des ersten Tages abschloss: Der Hamburger Diözesanarchivar Martin Colberg referierte über das Thema „Das Erzbistum Hamburg und seine Geschichte mit den Orden“. In anschaulicher und humorvoller Weise beleuchtete er die Tätigkeit der Ordensgemeinschaften in der nördlichen Diaspora (Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg) von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Das flächenmäßig größte Bistum Deutschlands wurde 1995 aus Teilen der Bistümer Osnabrück und Hildesheim ins Leben gerufen, verfügt aber natürlich über eine bis in das frühe Mittelalter dokumentierbare kirchliche Geschichte, die der Referent, immer wieder mit Anekdoten angereichert und für die jüngere Vergangenheit auch aus eigener Erfahrung berichtend, unterhaltsam gestaltete. Er verwies u.a. darauf, wie unterschiedliche Prägungen dieses einzige deutsche Ost-West-Bistum habe bis hin zu einer Benachteiligung von Regionen – mit entsprechenden Folgen für die archivische Überlieferung. Auch betonte er den starken Beitrag der Orden und Kongregationen bezüglich des Aufbaus des neuen Erzbistums, was z.B. im Bereich der Schulen deutlich werde.

Der übliche offene Abend schloss den Tag für diejenigen, die zu später Stunde noch keine konditionellen Probleme hatten, entspannend ab.

Der zweite Tagungstag begann um 6.30 Uhr mit Vigil und Laudes, wiederum in Gemeinschaft mit dem Benediktinerkonvent. Den ersten Vortrag des Tages übernahm um 9.30 Uhr Stefan Plettendorf vom Historischen Archiv des Erzbistums Köln über „Die Website der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive. Chancen und Herausforderungen für die Ordensarchive“. Er beschrieb die Erstellung von Findbüchern als eine der wichtigsten Aufgaben des Archivars, böten diese doch die erste „klassische“ Möglichkeit zu einer Recherche in den beständen eines Archivs. Er verwies auf den bereits vor Jahren für die kirchlichen Archive publizierten „Gelben Führer“ mit einer beständeorientierten Vorstellung der jeweiligen Einrichtungen. Allerdings könne eine gedruckte Version immer nur eine relativ statische Momentaufnahme darstellen und veralte bei sich fortlaufend verändernden Beständen schnell.

Einen bezeichnenden Wechsel habe es 2010 mit dem spartenübergreifenden neuen, diesmal digitalen, Auftritt der kirchlichen Archive auf der Website [www.katholische-archive.de](http://www.katholische-archive.de) gegeben. Zwar sei auch diese bisher noch eine relativ statische Plattform mit Informationen über die einzelnen Archive, und zwar ohne archivische Inhalte, doch sei, ähnlich wie beim nordrhein-westfälischen Portal [www.archive.nrw.de](http://www.archive.nrw.de) ein Ausbau zu online verfügbaren Beständeübersichten und Findbüchern geplant. Dies werde dann eine Archiv- und Bestände-übergreifende Recherche nicht nur über das ausgebaute Portal möglich machen, sondern über den praktizierten Austausch zwischen verschiedenen Por-

talen auch eine Wahrnehmung auf europäischer Ebene bewirken. Um einen Nutzen unmittelbar für die einzelnen Archive zu erreichen, die quasi als Eigenleistung ihre einzubringenden Daten als EAD-Formate liefern müssten, sei die Schaffung einer für das erweiterte Portal notwendigen beratenden Stelle als Projekt geplant.

Nach einem wohlverdienten Stehkafee folgte um 11 Uhr der zweite Vortrag des Vormittags: Der Kulturgutbeauftragte der niederländischen Jesuiten und Augustiner, Eugène van Deutekom, sprach über das Thema „Zum Umgang mit Kulturgut und den Gebäuden aufgehobener Ordensgemeinschaften“. Er verwies auf den dramatischen Einbruch der Zahl der Kirchenbesuche in den Niederlanden auf ca. 200.000 und die daraus entstehende Notwendigkeit, Kirchen und Klöster schließen zu müssen. Allein im Bistum Utrecht müssten in den nächsten Jahren 280 von 300 Kirchen geschlossen werden, würde auch die Anzahl der Klöster auf ca. 15 zurückgehen. Dies seien für alle betroffenen einschneidende Ereignisse. In diesem Kontext seien die Objekte aufzulösender Einrichtungen in einer Datenbank erfasst worden, und im Anschluss daran sei eine Entscheidung hinsichtlich der „unmittelbaren“ Bedeutung der Einzelobjekte zu treffen. Eine Auswahl sei unumgänglich. Notwendig sei zudem ein möglichst frühzeitiges Agieren vor Schließung einer kirchlichen Einrichtung, um Verluste zu vermeiden. Zu prüfen sei auf jeden Fall die Möglichkeit eines Transfers von Objekten in andere Kirchen oder auch eine Schenkung z.B. an osteuropäische Kirchen oder solche in der „Dritten Welt“. Auch sei zu bedenken, dass „Vasa Sacra“, soweit sie in Museen untergebracht würden, ihren sinnstiftenden Zusammenhang verlieren. Auf jeden Fall müsse das Schicksal der Objekte dokumentiert werden. Mit eindringlichen Fotos in seiner Präsentation beleuchtete der Referent zudem die Tatsache, dass durch mangelnde Aufmerksamkeit in der Vergangenheit manche aufgelassenen Kirchen einer z.T. geschmacklosen neuen Nutzung zugeführt worden waren. Erst seit den 1990er Jahren dürften ehemalige Kirchen nur noch christlichen Zwecken dienen, was aber Missbrauch nicht grundsätzlich ausschließe.

Der Nachmittag diene, quasi ein fester Bestandteil sämtlicher bisheriger Jahrestagungen, einer Exkursion. Diesmal ging es mit dem Bus in das nahe Lübeck, wo das Programm um 14.30 Uhr mit einer Führung durch den 1247 eingeweihten und auch von seiner Innenausstattung her beeindruckenden Lübecker Dom, dem größten Backsteinkirchbau an der Ostsee, heute eine Kirche der evangelisch-lutherischen Gemeinde. Nach einer Kaffeepause im traditionellen „Niederegger Marzipan-Salon“ folgte um 17 Uhr eine Führung durch die katholische Propsteikirche Herz-Jesu. Propst Franz Mecklenfeld stellte seine Kirche vor und bezog dabei intensiv auch das Schicksal der 1943 hingerichteten „Lübecker Märtyrer“ mit ein, deren Schicksal im Rahmen einer in der Krypta präsentierten Ausstellung eindrücklich dokumentiert ist. Nach diesem historischen Teil folgte eine vom Propst zelebrierte Hl. Messe und im Anschluss daran ein Abendessen im Restaurant „Schiffergesellschaft“, bei welchem regionale und ortstypische Spezialitäten kredenzt wurden.

Der dritte Tag begann um 6.30 Uhr mit Vigil und Laudes erneut zusammen mit den Benediktinern, gefolgt von einer Hl. Messe, die P. Bartholomäus Denz OSB, als Archivar der Abtei Gerleve auch Teilnehmer der Jahrestagung, zelebrierte. Nach dem Frühstück ging es um 9.30 Uhr nochmals in das Schwerpunktthema der diesjährigen Tagung: Dr. Michael Habersack, Archivar beim LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum in Pulheim-Brauweiler, sprach über den Gegenstand „Der Übergang zu einer elektronischen Schrift-

gutverwaltung. Notwendigkeit – Ziele – Arbeitsschritte“. Der Referent plädierte eindrücklich für eine unbedingt notwendige „vernünftige“ Schriftgutverwaltung und demonstrierte an Hand ausgewählter Scans aus einem elektronischen Dienstbetrieb, wie wichtig eine geordnete elektronische Schriftgutverwaltung sei und welche tragende Rolle ein Aktenplan dabei spiele. Vor Einführung eines DMS müssten bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, auch die organisatorische Seite der Schriftgutverwaltung bedürfe besonderer Voraussetzungen. Weit verbreitete Probleme entstünden durch personenbezogene Ablagen, Doppelstrukturen, durch eine Gemengelage von verwaltungsgliederungsbezogenen Teilaktenplänen und hausbezogenen Gesamtaktenplänen, aber auch durch unbrauchbare und nicht eindeutigen Datei- und Ordnernamen. Hierdurch entstehe ein hoher Arbeitsaufwand, würde großer Speicherplatz belegt, ergebe sich ein unvollständiger Informationsstand und sei keine Nachnutzung möglich. Auch unsachgemäße Mehrfachspeicherung treibe die Speicherkosten hoch. Die Verwaltung elektronischer Unterlagen auf der Grundlage eines Aktenplans sei ein dynamischer Vorgang, der zu steten Anpassungen führe. Ein Aktenplan solle sich in der Ordnerstruktur wiederfinden und solle sich an dem tatsächlichen Bedarf orientieren. Eine Anpassung müsse sich aber an den konkreten Bedarfen orientieren und dürfe nicht zu viele Ebenen umfassen.

Nach einer Kaffeepause folgte um 11 Uhr mit dem Konferenzteil der abschließende, nicht-Fachliche, Teil der Tagung. Hierzu gehörten wie üblich der Bericht über die Tätigkeit des Vorstands im zurückliegenden Jahr, der Finanzbericht, der Bericht der Kassenprüfer und die Entlastung des Vorstands. Darüber hinaus wandte sich der Vorsitzende der Bundeskonferenz kirchlicher Archive, Dr. Christoph Schmider (Archiv des Erzbistums Freiburg) in einem Grußwort an die Versammlung, berichtete kurz über laufende übergreifende Projekte der BKK und lud Mitglieder der AGOA herzlich zur Mitwirkung in Arbeitsgruppen ein. Er betonte das gemeinsame Interesse von BKK und AGOA an einer zukunftsorientierten Sicherung kirchlicher Überlieferung. Abschließend richtete sich der Blick kurz auch auf die nächste Jahrestagung, die zum 20-jährigen Jubiläum der AGOA im Kloster Himmelspforten in Würzburg stattfinden wird. Mit dem Schlusswort von Sr. Ulrike Dimler CJ wurde die diesjährige Jahrestagung der AGOA beendet.

2. Mai 2016, Dr. Wolfgang Schaffer